

„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Nicht nur die Älteren mögen sich erinnern an die Worte, Michail Gorbatschow zugeschrieben werden. Sie sind inzwischen in den deutschen Zitatenschatz eingegangen. Gesagt hat er das nie. Ein Mitarbeiter ist wohl der Urheber des Zitats, das griffig wiedergibt, was Gorbatschow bei einem Treffen mit Erich Honecker tatsächlich wohl so formuliert hat: "Ich glaube, Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren." Inhaltlich geht es beide Male um das Gleiche: wachsam, aufmerksam zu sein für das, was um eine(n) herum passiert, was gefordert ist für ein Weiterkommen, für ein Ankommen.

Um Letzteres geht es in dem Gleichnis, das das Evangelium des nächsten Sonntags für uns bereithält. Es ist keine einfache Geschichte, die uns da von den klugen und törichten Jungfrauen auf dem Weg zur Hochzeit erzählt wird. Die klugen sind für alle Fälle vorbereitet und haben genug Öl dabei, die törichten nicht. Der Begriff „töricht“ ist ja nicht mehr sehr gebräuchlich. Eine ähnliche Wortbedeutung sieht der Duden in uns vertrauteren Begriffen wie fatal oder dumm. Als fatal hat sich das Verhalten der törichten Jungfrauen ja dann in der Tat auch erwiesen: Sie sind nicht bei der Hochzeit angekommen – nichts war's mit der Feier.

Nicht anzukommen ist immer fatal. Deswegen war es Jesus ja auch immer ein Anliegen, dass niemand auf der Strecke blieb. Genau das drohte ja denen mit Aussatz, den mit Blindheit Geschlagenen, den Lahmen. Die konnten nicht mithalten und wären ohne Unterstützung auf der Strecke geblieben. Fatal wäre es gewesen, sie ohne die Unterstützung zu lassen, sie nicht mitzunehmen.

Mitgenommen werden, nicht auf der Strecke bleiben ist ein Grundbedürfnis der Menschen auch heute und ich meine damit nicht nur in Zeiten von Corona. Was es braucht: dass die einen ihr Bedürfnis äußern und die anderen bereit sind, erst einmal dieses Bedürfnis zu sehen und zu hören, in einem nächsten Schritt zu verstehen und schließlich zu handeln. Eigentlich genau das zu tun, was Jesus uns vorgemacht hat.

Jetzt komme ich aber noch einmal zurück auf unsere klugen und törichten Jungfrauen. Da mag sich dem einen oder der anderen die Frage aufdrängen: Wie passt dieses Gleichnis zusammen mit dem, was wir sonst von Jesus hören, wie wir ihn erleben in der Begegnung mit bedürftigen Menschen? Passt das überhaupt zusammen? Da lobt er die klugen Jungfrauen, obwohl die nicht bereit sind zu teilen. Die haben doch gehört und gesehen, was den anderen fehlt, damit sie weiterkommen, letztlich ankommen. Nichts ist es mit Mitnehmen. Die einen kommen an, sind dabei, die anderen kommen zu spät, sind außen vor. Ist das richtig? Ist das christlich?

Ist „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ vereinbar mit christlichem Denken und Handeln, das auf dem Evangelium basiert, sich am Beispiel Jesu orientiert? Mitunter wird ja dieses Zitat mit dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen in Verbindung gebracht. Liegt ja irgendwie nahe, fordert doch das Zitat, wie oben bereits erwähnt, auf, wachsam und aufmerksam zu sein. Und genau das ist auch die Kernbotschaft des Evangeliums. Ja, die einen bleiben draußen, weil sie nicht achtsam und aufmerksam genug waren für ihren Weg, auf ihrem Weg. Doch ist das wirklich das Ende?

Wäre es das, dann würde wirklich gelten: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Aber ich sehe dieses Gleichnis nicht isoliert. Da ist z. B. noch das Gleichnis vom verlorenen Sohn bzw. dem barmherzigen Vater. Da könnte man doch auch denken: Alles zu spät für diesen Typen, der die Familie im Stich gelassen und das Erbe durchgebracht hat. Aber es ist nicht zu spät: Der Vater empfängt ihn mit offenen Armen, er darf feiern. Und da sind die Worte Jesu am Kreuz zu dem reuigen Verbrecher neben ihm: „Heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein.“ Bei dem hätte man auch denken können: alles zu spät angesichts dessen, was er auf dem Kerbholz hat. Aber es ist nicht zu spät: Auch er darf feiern beim Hochzeitsmahl im Reich Gottes.

Weder der Sohn noch der Verbrecher bleiben außen vor, bleiben auf der Strecke. So ist Gott.

Bei ihm kannst Du auch noch spät ankommen, auch noch mit nur noch einem kleinen Licht. Und da sind wir wieder bei den törichten Jungfrauen. Ja, es war nicht besonders schlau, nicht genug Öl mitzunehmen und es war auch fatal. Aber ich frage mich: War nicht richtig fatal, dass sie sich nicht getraut haben, weiter auf den Bräutigam, auf das Fest zuzugehen? Fünf Brote und zwei Fische haben auch für fünftausend gereicht. Manchmal muss man das scheinbar Unmögliche wagen.

Aber auch mit Blick auf die klugen Jungfrauen stellt sich mir doch noch eine Frage: War es nicht auch fatal, dass sie nicht geteilt haben? Fünf Brote und zwei Fische haben auch für fünftausend gereicht. Manchmal muss man das scheinbar Unmögliche wagen.

In der Tat – kein leichtes Evangelium, vielmehr eines, das viele Fragen an uns richtet.

Aber Gott sei Dank – und das meine ich in dem Fall wörtlich – gibt es eine Antwort, die uns mutig losgehen lässt: Da ist einer, der uns nicht außen vor lässt, der nicht will, dass irgendjemand auf der Strecke bleibt. Die mit den lodernden Fackeln, weil sie über viel Öl verfügten, und die mit den nur noch glimmenden, weil sie weniger Öl hatten, kommen bei ihm an, sind bei ihm willkommen, dürfen mitfeiern.

Es grüßt Sie/Euch herzlichst

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl